

Satellit

des

Siebenbürger Wochenblatts.

No. 13

Kronstadt, 14. Februar

1848.

Der österreichische Beobachter über den Brief des Advokaten Joseph Mazzini an den Papst.

Bekanntlich ist der ehemalige Genueser Advokat Joseph Mazzini einer der rüftigsten und unermüdetsten Führer jener Faction, welche unausgesetzt das Ziel verfolgt: durch Conspirationen und Ränke aller Art, die, als Mittel zum Zweck, selbst den Mord nicht ausschließen, Italien der Segnungen und Wohlthaten, welche ihm ein 33jähriger Friede gewährt, zu berauben, und anstatt zu nothwendigen und heilsamen Verbesserungen in der materiellen Lage mancher Länder Ausichten zu eröffnen, dieselben unaufhörlich mit allen Gräueln der Anarchie bedroht. Eben dieser Mann, welcher seit dem Jahre 1831 notorischermaßen an der Spitze der extremsten revolutionären Verbindungen stand, die sich unter dem Schutze des mißbrauchten Asylrechts in benachbarten Ländern bildeten, hat sich erkühnt, unter dem 8. Sept. v. J. ein Sendschreiben an den heiligen Vater zu richten, welches insofern der ernstesten Beachtung werth ist, als es, aufrichtiger wie die meisten andern Demonstrationen derselben Parthei, über deren Zwecke und Mittel Aufschlüsse gewährt, mit denen die übrigen Führer der Faction sorgfältiger zurückhalten pflegen. Mazzini's Schreiben enthält nicht minder das Bekenntniß seines politischen wie das seines religiösen Glaubens. Beide stehen zu einander in der engsten Wechselbeziehung. „Ich bete,“ sagt er, „Gott an und eine Idee, die mir von Gott scheint, ein einziges Italien, den Angelpunkt der moralischen Einheit und der fortschreitenden Civilisation für die Nationen Europas. — Ich glaube innig an ein religiöses Princip, welches über allen socialen Anordnungen steht, an eine göttliche Ordnung, welche wir hier auf Erden zu verwirklichen suchen müssen, an ein Gesetz, an eine providentielle Absicht, welche wir alle, nach dem Maße unserer Kräfte, studiren und fördern sollen. Ich glaube an die Eingebungen meiner unsterblichen Seele, an die Tradition der Menschheit, welche mir mit den Thaten und mit dem Worten aller ihrer Heiligen zuruft: unaufhörlichen Fortschritt aller und mit Hilfe aller meiner Brüder, zur gemeinsamen, sittlichen Verbesserung, zur Erfüllung

des göttlichen Gesetzes! Und in der großen Tradition der Menschheit habe ich die italienische Tradition studirt, und habe gefunden, daß Rom zweimal die Lenkerin der Welt war, einmal durch die Kaiser, später durch die Päpste. Ich habe gefunden, daß jede Offenbarung des italienischen Lebens eine Offenbarung des europäischen Lebens gewesen ist, und daß immer, wenn Italien fiel, die moralische Einheit Europa's anfang, sich in Prüfungen, Zweifel und Anarchie aufzulösen. Ich glaube an eine andere Offenbarung des italienischen Gedankens, und glaube, daß eine andere europäische Welt sich von der Höhe der ewigen Stadt aus entwickeln müsse die einst das Capitol hatte und heute den Vatikan hat.“ Diese Ueberzeugung, sagt der Briefsteller, sei das Geheimniß und der leuchtende Gedanke seines Lebens. Nachdem er diesen ausgesprochen, wendet er sich an das jetzt regierende Oberhaupt der Kirche:

„Ich halte Euch für gut. Es ist kein Mensch heute, ich sage nicht in Italien, sondern in Europa, der mächtiger wäre als Ihr. Ihr habt also, heiligster Vater! unermeßliche Pflichten. Gott mißt sie nach dem Maße der Mittel, welche er seinen Geschöpfen verlieh.“

„Europa ist in einer furchtbaren Krisis von Zweifel und Sehnsucht. Durch die Macht der Zeit, die von Euern Vorgängern und von der hohen Hierarchie der Kirche beschleunigt wurde, ist der Glaube todt. Der katholische Glaube ist im Despotismus untergegangen, der Protestantismus geht unter in der Anarchie. Blickt um Euch, Ihr werdet Abergläubische oder Heuchler finden, keine Gläubigen. Die Vernunft treibt sich im leeren Raume um. Die Elenden beten den Calcul und die materiellen Güter an, die Guten beten und hoffen, Niemand glaubt. Die Könige, die Regierungen, die herrschenden Classen kämpfen für eine usurpirte Gewalt, die unrechtmäßig ist, weil sie nicht den Cultus der Wahrheit darstellt, und nicht geneigt ist, sich für das Wohl Aller zu opfern; die Völker kämpfen, weil sie leiden, weil auch sie sich ihrerseits erfreuen möchten, Niemand streitet für die Pflicht, Niemand deswegen, weil der Krieg gegen das Böse, gegen die Lüge ein heiliger Krieg ist, ein Kreuzzug um Gotteswillen. Wir haben keinen Himmel mehr, deshalb haben wir auch nicht mehr eine Gesellschaft.“

125

125

125

„Täuscht Euch nicht, heiligster Vater! dies ist der Zustand Europa's.“

„Aber die Menschheit kann nicht ohne Himmel leben. Die Idee der Gesellschaft ist eine Folgerung aus der Idee der Religion. Wir werden also mehr oder weniger schnell eine Religion und einen Himmel haben. Wir werden sie haben, nicht die Könige und die privilegierten Classen, ihre Lage schließt an sich die Liebe aus, die Seele aller Religionen, sondern das Volk. Der Geist Gottes steigt auf Viele herab, die in seinem Namen versammelt sind. Das Volk hat Jahrhunderte hindurch auf dem Kreuze gelitten, und Gott wird es mit einem Glauben segnen.“

„Ihr könnt, heiliger Vater, diesen Augenblick beschleunigen. Ich will Euch nicht meine individuellen Meinungen über die künftige religiöse Entwicklung sagen. Daran liegt wenig. Ich will Euch nur sagen, daß, wie auch das Geschick der gegenwärtigen Glaubensmeinungen sein möge, so könnt Ihr Euch an die Spitze stellen. Wenn Gott will, daß sie wieder aufleben, so könnt Ihr machen, daß sie wieder aufleben. Wenn Gott will, daß sie sich umformen, daß Dogma und Cultus sich vom Kreuze weghebend, einen Schritt weiter zu Gott, dem Vater und Erzieher der Welt, emporschwingen, so könnt Ihr Euch zwischen beide Epochen stellend, die Welt zur Eroberung und zur Ausübung der religiösen Wahrheit leiten, und den verhassten Materialismus und die unfruchtbare Negation vernichten.“

„Gott verhöte, daß ich Euch durch Ehrgeiz versuchen sollte; ich würde glauben Euch und mich dadurch zu profaniren. Ich rufe Euch auf, im Namen der Macht, die Gott Euch verliehen hat und nicht ohne Grund verliehen hat, ein gutes Werk der europäischen Erneuerung zu vollbringen. Ich rufe Euch auf, nach so vielen Jahrhunderten des Zweifels und der Verderbtheit, ein Apostel des ewig Wahren zu sein.“

„Dazu aber, das Ihr die Sendung erfüllt, die Gott Euch anvertraut, sind zwei Dinge notwendig: gläubig zu sein und Italiens Einheit zu bewirken. Ohne das Erste fällt Ihr auf halbem Wege, von Gott und den Menschen verlassen, ohne das zweite habt Ihr den Hebel nicht, womit allein Ihr große, heilige und dauerhafte Werke vollbringen könnt.“

„Seid gläubig.“ — Aber welchen Glauben empfiehlt der Wortführer der italienischen Nationalität dem Stellvertreter Christi auf Erden? den, welcher seit den Zeiten der Apostel überliefert ist, und den die römische Kirche verwahrt hat bis auf diesen Tag? Mit nichten! „Kündigt,“ so fordert er den Nachfolger Petri auf, „kündigt eine neue Aera an; erklärt, daß die Menschheit heilig sei und eine Tochter Gottes; daß alle, welche ihr Anrecht auf den Fortschritt und die Association verlegen, auf dem Wege des Irrthums sind, daß in Gott die Quelle jeder Regierung liegt; daß die, welche durch Vernunft und Herz, durch Genie und durch Tugend die besten sind, das Recht haben die Leiter des Volks zu sein; segnet Jeden, der leidet und kämpft; tadelt und verwerft Jeden, der Leiden zufügt, ohne auf den Namen zu sehen, den er

trägt, noch auf die Würde die er bekleidet. Die Völker werden in Euch den besten Dolmetsch der göttlichen Absichten anbeten und Euer Gewissen wird Euch wunderbare Kräfte und unaussprechliche Stärkung verleihen.“

(Schluß folgt.)

Bericht über die letzte öffentliche Ausschuss-Sitzung der Kronstädter Pensionsanstalt.

Kronstadt, 8. Febr. 1848.

Heute wurde, der in öffentlichen Blättern vorausgegangenen Einladung gemäß, die Ausschussversammlung der Kronstädter allgemeinen Pensionsanstalt auf dem hiesigen Rathhause abgehalten.

Der Ausschuss-Präsident, Herr Senator Friedrich Fabricius, war in Dienstgeschäften von Kronstadt abwesend, weshalb suppletorisch der hiezu requirirte Herr Senator Maximilian v. Dillmont den Vorsitz führte. — Nachdem Wohlberfelde die Sitzung mit einer angemessenen Rede eröffnet hatte, worin unter andern der Zweck der heutigen Versammlung auseinander gesetzt und erklärt wurde, daß sich Herr Präsident nebst zwei Ausschussmitgliedern von der Wichtigkeit der 1847er Jahresrechnung überzeugt habe, wurde der diesfällige geprüfte öffentliche Rechnungsausweis von Wort zu Wort aufgelesen und beschlossen, solchen auch durch den Druck zu veröffentlichen. —

Sofort gab der Ober-Curator der Pensions-Anstalt, Hr. Senator Peter Lange, im Namen der Direktion in nachstehendem Vortrag über den Stand, Beschaffenheit und sonstige Umstände und Verhältnisse des Instituts Auskunft, die wir um so mehr unsern Lesern wörtlich mitzutheilen keinen Anstand nehmen, als sie Daten enthält, die in mancher Beziehung Interesse gewähren dürften.

Der 20. §. der Allerhöchsten Orts bestätigten Statuten anferlegt der Direktion die Pflicht, über den Stand des Pensionsfondes alljährlich, nicht nur dem löblichen Ausschusse, sondern auch dem Gesamt-Publikum, Rechenschaft abzulegen und über den Fortgang der Anstalt Bericht zu erstatten. —

Nicht ohne freundige Regungen, — hervorgerufen durch den gesegneten Anfang unseres, mehr zum Wohle der Nachwelt als zum Nutzen der Gegenwart bestimmten Instituts —, bin ich so frei auf die vor uns liegenden Bücher, Ausweise und Dokumente hinzudeuten, und jedes einzelne Mitglied dieser hochzuverehrenden Versammlung um deren Durchblick zu bitten.

Mit leichter Mühe kann Jedermann daraus die Uebersetzung schöpfen, daß nicht eitle Lustschlösser zur Theilnahme lockten, sondern daß ein auf festem Grunde ruhendes solides Gebäude in's Dasein gerufen ward, welches jeden von uns, dem es die Vorsehung vergönnt, auf seiner Lebensreise an den Pforten desselben anzulangen, in seine wohllichen Räume aufnehmen wird.

Aber nicht Jedermann ist in der Lage diese Uebersetzung sich mit eigenen Augen zu verschaffen, denn wir

zähle
Einf
wird
begri
und
den
recht
daß
Mitg
Zuku
redlic

Hievo
mi
und

unger
herau

1847
und
der
nehm
Stam
lungen
also

Anfa
uiffe
Denke
ihrer
laviner
neue,
früher

1. In
in den
schaften
tionen
steten
durch

mann
unbere
nur m
sind.

Anfals
gründe
gen?
unser

125

zählen auch entfernte Mitglieder, welchen die persönliche Einsichtnahme in die vor uns liegenden Beweise unmöglich wird. Desto überraschender ist die in stetem Wachsthum begriffene Theilnahme an unserer Pensionsanstalt von nah und fern. Schon laufen Beitrittserklärungen selbst aus den entferntesten Provinzen des Kaiserstaates ein, und berechtigen den löblichen Ausschuss zur erhebenden Hoffnung, daß Wohlberieselbe binnen wenigen Jahren Tausende von Mitgliedern vertreten wird, die einen Theil ihrer irdischen Zukunft mit Beruhigung seiner Wachsamkeit und seiner redlichen Vorsorge anvertrauen.

Zur Beleuchtung dieser wohlbegründeten Hoffnung fassen wir den bisherigen Fortgang des Instituts in folgenden Jahresergebnissen summarisch zusammen, wobei ich nur bemerken muß, daß, der größern Genauigkeit wegen, alle Pensionswerbungen in partielle Pensionen aufgelöst erscheinen, indem, bei dem Umstande, wo Einer auf eine partielle Pension, der Andere dagegen auf eine oder mehrere volle Pensionen der Anstalt beiträgt, eine genaue Uebersicht der Pensions-Bewerbungen ansonst unmöglich wäre.

Im Jahre 1844	wurden 140 Mitglieder	eingeschrieben zu	1230	partiellen Pensionen
" " 1845	" 218	" " "	2230	" "
" " 1846	" 236	" " "	1699	" "
" " 1847	" 304	" " "	2016	" "

Zusammen 898 Mitglieder eingeschrieben zu 7175 partiellen Pensionen.

Hievon gingen b. z. Schlusse des Jahres 1847				
mit Tode ab	24	"	"	161
und blieben sonach bei Leben	874	Mitglieder	eingeschrieben zu	7014

Das Institutsvermögen bestand im Jahre 1844 in	2653 fl.	34 kr.
" " 1845 "	8570 "	20 "
" " 1846 "	15071 "	40 " und
" " 1847 "	24280 "	18 " Conventions Münze,

ungerechnet den Betrag, welcher bis dahin mit 1454 fl. — kr. Conv. Mze. an Pensionen, im Ganzen bereits wirklich herausgezahlt worden war. —

Insbefondere aber besteht am Schlusse des Jahres 1847, laut des hier vorliegenden kommissionel geprüften und richtig befundenen, öffentlichen Rechnungsausweises, der unangreifbare, daher auf alle künftigen Theilnehmer zu vererbende und für sie alle fruchtbringende Stammfond, in 8074 fl. 5 $\frac{1}{2}$ kr. und der zu Pensionszahlungen verwendbare Fond in 16,206 fl. 12 $\frac{1}{2}$ kr. zusammen also wie oben in 24,280 fl. 18 kr. Conv. Mze.

Wird nun aber erwogen, wie schwer an sich aller Anfang ist und wie demohngeachtet so erfreuliche Ergebnisse jetzt schon sich darstellen; so muß auch der besonnenste Denker eingestehen, daß bei einer Anstalt, deren Einkünfte, ihrer Einrichtung zu Folge, mit jedem kommenden Jahre lavinenartig anwachsen müssen, — indem in jedem derselben neue, beitragsleistende Gesellschaften entstehen und zu den frühern hinzukommen, also nach 17 Jahren, wenn die im 1. Jahre beigetretenen noch lebenden Mitglieder, sämtlich in den Pensionsgenuß einrücken, 17 einzelne Jahresgesellschaften ihre Gesamtbeiträge zur Bestreitung der Pensionen vereinigen, die bis dahin von Jahr zu Jahr geleisteten und kapitalisirten Beiträge aber die Einkünfte noch durch namhafte Zinsen vermehren; so muß, sage ich, Jedermann eingestehen, daß bei unserer Anstalt mit der Zeit unberechenbare, an's Unglaubliche grenzende Leistungen nicht nur möglich werden, sondern auch ganz gewiß zu erwarten sind. —

Wem also wird bei dem Bewußtsein, durch unsere Anstalt künftiges Menschenwohl in reichlichem Maße begründet zu sehen, das Herz im Busen nicht höher schlagen? — oder wessen Pulse werden bei dem Gedanken, unser von der Welt fast unbekanntes Vaterland mit andern

in Bildung und Humanität ihm weit vorangeschrittenen, Ländern, in dieser Beziehung um die Palme ringen zu sehen, nicht rascher klopfen? — Auerkenntnisse, welche unserer Anstalt außerhalb des Vaterlandes Grenzen in Zeitschriften und Briefen jetzt schon zu Theil werden und von welcher Legtern ich hier nur ein Beispiel anführe, mögen das Gesagte rechtfertigen. Es heißt in der hier vorliegenden, erst kürzlich von einem fürstlich Thurn- und Taxischen Herrn Beamten aus Dobruvitz bei Jungbunzlau in Böhmen, erhaltenen Zuschrift: „Durch den Wiener Zuschauer von dem Bestehen der allgemeinen Pensions-Anstalt zu Kronstadt in Kenntniß gekommen, habe ich mich davon überzeugt, daß diese Anstalt an Zweckmäßigkeit alle bisher bestehenden hinter sich läßt und den Bedürfnissen der Zeit am vollkommensten entspricht. Es ist daher der Wunsch in mir rege geworden, bei diesem Institute für mich und die Meinigen für die Tage der Noth Schutz zu suchen“ u. s. w.

Außer diesen, dem löblichen Ausschuss und der hochgeehrten Versammlung gewiß nicht unangenehmen Mittheilungen, glaube ich noch folgender, nicht uninteressanter Daten Erwähnung machen zu sollen.

In unserm, von so vielerlei Nationen bewohnten Vaterlande fand unsere gemeinnützliche Anstalt die meisten Theilnehmer unter den Deutschen und Ungarn, die wenigsten unter den Walachen, obwohl sie gerade diesen, von denen ein großer Theil ohne Grundbesitz von seiner Handarbeit lebt und mit dem Abnehmen der Leibeskräfte einem höchst traurigen Alter verfällt, ein anderer ebenfalls nicht geringer Theil sein und der Seinen Glück und Wohlstand

125

in dem, leider oft bitter täuschenden, Handel sucht, am besten und segensreichsten zu statten kommen würde. Uebrigens schlossen sich uns auch Armenier und selbst einige aufgeklärte Israeliten an. —

Solcher Mitglieder, welche nach §. 21 unserer Statuten, mit Sitz und Stimme zum Löblichen Ausschusse gehören, zählt das Institut, die Direktions-Mitglieder nicht dazu gerechnet, 44 in Kronstadt ansässige und 60 Auswärtige, zusammen also 104. Eine in der That zur gänzlichen Beruhigung sämtlicher Mitglieder dienende Vertretung, da das eigene Interesse der Vertreter, bezüglich dieses Instituts, zugleich auch das der Vertretenen ist. Denn gewiß muß an der Sicherheit und dem guten Fortgange desselben Allen gleichmäßig gelegen sein. — Es ist ja ein Gemeinut, zu Nutz und Frommen für Einen, wie für den Andern.

Ferner kann ich nicht unerwähnt lassen, daß unser Institut auch bei unsern Landleuten mehr und mehr Eingang findet, namentlich in Zeiden und Helldorf, wo der einst mancher Hausvater und manche Hausmutter die menschenfreundlichen und thätigen Herrn Agenten segnen wird, die sie auf das Bestehen einer Anstalt aufmerksam machten, welche mehr als jede andere dazu geeignet ist, die Nahrungsvorgen des alternden Arbeiters zu erleichtern. Daß dieses mit der Zeit allgemein anerkannt werden wird, daran ist nicht zu zweifeln, möchte es aber die, mit dem eigenen Wohle der Gewerbs- und Landleute so engverbundene Anerkennung, besonders bei diesen nützlichsten Gliedern der großen Völkerfamilie nur recht bald finden, denn jedes veräumte Jahr ist für den Beitretenden, der Lebensstage hat, jedenfalls ein uneinbringlicher Verlust.

Unter den verschiedensten Altersklassen zählt dormalen die 2jährige die meisten Mitglieder, doch sind alle Altersklassen bis zur 50sten hinauf ununterbrochen besetzt, wie das hier vorliegende Tableau solches deutlicher darthut und bei Vergleich des seit so wenigen Jahren bestehenden Geschäftsganges wahrnehmen läßt, wie sich die verschiedenen Altersklassen, bezüglich ihrer Mitgliederzahl, von Jahr zu Jahr immer mehr gleichstellen, — was natürlich um einen so geregelteren Geschäftsgang für die Zukunft zur Folge haben muß, als dann eine so ziemlich gleiche Anzahl von Mitgliedern alljährlich in den Pensionsbezug einrücken wird.

Im abgelaufenen Jahre war unser ältestes Mitglied 83 Jahre alt, die Jüngsten, 24 an der Zahl, zusammen für 122 partielle Pensionen, standen im ersten Jahre ihres Lebens und verdankten die zarte Vorsorge für ihre Zukunft theils liebenden Eltern, theils wohlwollenden Taufpaten. —

Die, in der Ausschussigung vom 25. Januar 1847, Zeuge des diesfälligen Protokolls, für zweckmäßig erachteten Abänderungen, rücksichtlich Zusätze zu unsern Statuten, sind dem Löblichen Magistrat zur Erwirkung der Allerhöchsten Bestätigung gehörig unterbreitet worden. Der Allerhöchsten Bestätigung aber sehen wir immer noch hoffnungsvoll entgegen.

Zum Schlusse endlich des diesjährigen Rechenschafts-Berichtes halte ich mich für verpflichtet, amoch den fol-

genden Umstand hier zur Sprache zu bringen. Bekanntlich verheißt unser Institut Niemandem eine, im voraus, in bestimmter Größe bemessene Pension, vielmehr sagt der 16. §. ausdrücklich, „daß die Pensionen durchaus nicht in, zum Voraus bestimmten Beträgen bestehen,“ und „daß daher auch nie solche Pensionen verabfolgt werden, welche die Kräfte des Fonds übersteigen.“

Wohl ist den Statuten ein Anhang beigelegt, welcher ein Schema enthält, aus dem die Proportion oder das Verhältniß der Pensionsbezüge der einzelnen Altersklassen untereinander zu entnehmen ist; — dieses Schema diktiert aber keinesweges bestimmte Pensionsbeträge, sondern nur die Proportion dieser Beträge für die verschiedenen Altersklassen und auch der §. 11 beruft sich nur in diesem Sinne auf jenes Schema, mit dem Beifügen daß, einer Wahrscheinlichkeits-Rechnung zu Folge, schon Anfangs für das 18. Lebensjahr von einer einfachen vollen Pensions-Versicherung 30 fl. — fr. Conv. Mze. u. s. w. entfallen werden. **Für das 18. Lebensjahr**, — also erst, wenn 17 Beitragjahre eines bis dahin 18 Jahre altgewordenen Mitgliedes verfloßen sind, mithin, wenn progressiv eine, zwei, drei u. s. w. bis 17 Jahresgesellschaften bereits ihre Beiträge in den gemeinschaftlichen Fond zusammen getragen haben, dieser Fond ansehnliche Zinsen abgeworfen hat und im Laufe von 17 Jahren so manches Mitglied mit Hinterlassung seiner geleisteten Beiträge, aus der Reihe der Lebenden geschieden ist. — Aus allem diesem folgt nun aber ganz natürlich, daß die Mitglieder der anfänglichen oder ersten Jahrgänge im entschiedenen Nachtheile sind gegen die später nachfolgenden, denen sie jedenfalls $\frac{1}{3}$ ihrer Beiträge im Stammdonde hinterlassen, während sie von keinem Vorgänger einen solchen, zur Pensionserhöhung rentirenden Fond erben. — Der Wunsch, diesen Nachtheil der eigentlichen Gründer der Anstalt, wofür diejenigen mit Recht gehalten werden müssen, welche die ersten Bausteine zum Gebäude herbei trugen, d. h. die ersten Geldbeiträge lieferten und bereits in einem Alter stehen, wo sie kaum hoffen dürfen, den im 11. Statuten §. berührten 17jährigen so lohnenden Zustand des Instituts zu erleben, — einigermaßen zu haben oder weniger fühlbar zu machen, bewog die Direktion, den wenigen Pensionisten höheren Alters aus den Jahren 1844 und 1845, ihre Pensionen in der öffentlich bekannt gemachten Ausmaß zuzutheilen, in einer Ausmaß, die, wenn auch geringer als sie einst nach 17 Jahren erfolgen dürfte, dennoch fast eine allgemeine Besorgniß hervorrief, daß die Pensionen der betreffenden bejahrten Mitglieder möglicher Weise zu hoch bemessen würden, so daß in der Folge die Jüngeren dadurch eine Verkürzung erleiden könnten. — Wenn gleich ich, — nach einer mehr denn 20jährigen Befassung mit dem Gegenstande und nach angestellten vielfältigen Berechnungen, — jene Besorgniß nicht theilte; so glaubte doch die Direktion der Pensionsanstalt, die von so vielen Seiten ausgesprochene Besorgniß nicht unbeachtet lassen zu dürfen, — und es war in der am 25. Januar v. J. abgehaltenen

Versammlung des löblichen Ausschusses, wo ich die Ehre hatte auf den guten Stand unserer Anstalt aufmerksam zu machen, zugleich aber, um auch den leisesten Zweifel für die Zukunft zu heben, vorzutragen, daß sich die Direktion einen maßgebenden Grundsatz zur künftigen Richtschnur vorgefetzt habe, — welcher sie vor dem Zuviel und Zuwenig auf gleiche Weise sicher stelle. Dieser Grundsatz heiße:

„Wie sich die Summe sämtlicher Gesellschafts-Mitglieder zur Summe der Pension-Beziehenden verhalte; so müsse sich stets die Summe des disponiblen Fonds zur Summe der auszubahlenden Pensionen verhalten.“

Dieser Vortrag wurde beifällig aufgenommen und gelangte durch verschiedene öffentliche Blätter des Vaterlands auch zur Kenntniß des größern Publikums.

Nach diesem Vorgange nun hielt sich einerseits die Direktion nicht für befugt, bei den zu bemessenden Pensionen für fünf Mitglieder, welche für das Jahr 1847 zum erstenmale Pensionen beziehen sollten, von dem bereits ausgesprochenen, gutgeheißenen und auch veröffentlichten Grundsatz aus eigener Willkühr abzugehen, — andererseits hielt sie es, in Berücksichtigung der Billigkeit für die Aeltesten unter den Begründern des Instituts, welche, wie oben gezeigt, ansonst im offenbarsten Nachtheile stehen, — in Berücksichtigung ferner dessen, daß im 16. Statuten §. die Hoffnung nicht un deutlich ausgesprochen wird, daß der einmal erhaltene Pension-Betrag des Einzelnen sich nicht vermindern, sondern vielmehr erhöhen werde, eine diesfällige Verminderung mithin den zum Gedeihen unentbehrlichen Credit der Anstalt, gewiß wankend gemacht und so der heilsamen Sache sehr geschadet haben würde; — in Berücksichtigung endlich der, zur fortdauernd gleichen Pensions-Ausmaß für die betreffenden ersten Pensionisten mehr als hinreichenden Kräfte des Instituts, — weder für rätzlich, noch für nothwendig, jene wenige ältern Pensionisten, von denen ohnehin schon 3 mit Tode abgegangen sind, nunmehr auch nach jenem Verhältniß-Satz zu behandeln und sie durch Zuthheilung einer geringeren, — wenn auch künftig von Jahr zu Jahr steigenden — Pension, als sie bisher bezogen hatten, zu kränken. In Anbetracht jedoch dessen, daß die erwähnten verehrlichen Pensionisten, welchen für das Jahr 1847 zum erstenmale Pensionen fließen, noch im Jahre 1846, wo der obige Verhältniß-Satz noch nicht ausgesprochen, wenigstens nicht veröffentlicht war, denselben folglich auch nicht bekannt sein konnte, dem Institute beigetreten sind, — spricht die Direktion hiemit durch mich den Wunsch aus, daß der löbliche Ausschuß gestatten möge, auch diese fünf neuen Pensionisten für das Jahr 1847, nach der älteren, den Pensionisten aus den Jahren 1844 und 1845, ohne Nachtheil für das Institut zu Theil gewordenen Ausmaß zu behandeln, um so mehr zwar, als wir erweislich hinreichende Kräfte dazu besitzen. Es beträgt nämlich, im Falle der Gewährung dieses Wunsches der Direktion, die Summe aller Pensionen für das Jahr 1847, nicht mehr als 1477 fl., — kr.; nun sind aber eben im Jahre 1847 nur

an Interessen in den zu Pensions-Zahlungen verwendbaren 60 Prozenten-Fond eingeflossen: 1367 fl. 18 kr. C. M. E. Eben so sind durch die im Jahre 1847 mit Tode abgegangenen 16 Mitglieder, von deren Beiträgen dem Institute erblich 502 fl. 48 kr. zugefallen. Dasselbe hat also bloß unter diesen beiden Titeln gewonnen 1870 fl. 6 kr. C. M. Wird hievon die gewünschte Pensionssumme mit 1477 fl. — kr. abgezogen, so ergibt es sich, daß zur Bestreitung derselben, der eigentlich zu Pensionen bestimmte 60 Prozenten-Fond nicht nur im geringsten in Anspruch genommen wird, sondern daß sogar noch von dem, bloß durch Interessen und Sterbfälle für das Institut sich herausstellenden Gewinn, 393 fl. 6 kr. C. M. erübrigt werden.

In der That, mehr als hinreichende Ursache, um gegen die Aeltesten unter den Begründern, auch weiterhin noch die bisher beobachteten Billigkeits-Rücksichten, um nicht zu sagen, Gerechtigkeits-Anforderungen fortwalten zu lassen.

Stimmt der löbliche Ausschuß diesen Ansichten und diesem Wunsche der Direktion bei, — so wird sich dieselbe beeilen, welche Nachträge den mehrgedachten fünf Pensionisten annoch aus heutiger Ausschusssitzung zu ihrem, schon früher veröffentlichten Pensions-Beträgen für das Jahr 1847 bewilliget worden seien, — und zugleich wiederholt und mit Berufung auf die im Jahre 1847 geschehene Veröffentlichung zur allgemeinen Kenntniß zu bringen, nach welchem Verhältniß-Grundsatz alle, nach dem Jahre 1847 neu in den wirklichen Pensionsgenuß tretenden respektiven Mitglieder werden behandelt werden, damit Niemanden diesfällige Unkenntniß desselben zu einer Einwendung dienen möge.

Ich bitte daher, der löblichen Ausschuß wolle sich gefälligst über den fraglichen Antrag und Wunsch der Direktion entscheidend aussprechen.

Hierauf entspann sich eine Verhandlung darüber: ob diejenigen ältern Pensionisten, welchen bisher zu einiger Schadloshaltung dafür, daß sie von ihren Beiträgen $\frac{1}{3}$ für die Nachfolger im Institutsfonde zurücklassen, während sie bei ihrem Eintritte keinen solchen Fond vorfinden, nach Verhältniß ihrer Altersklassen, ein höherer, jedoch mit den bisherigen Einkünften der Anstalt im Einklang gestandener Pensionsbetrag verabfolgt worden ist, als ihnen streng genommen, nach dem, zum Maßstab künftiger Pensionsbemessungen dienenden Grundsatz, ebenfalls nach Verhältniß der Altersklassen, eigentlich zufallen würde, dabei Legterm erst durch das jährliche Steigen die Pensionen sich erhöhen werden, — in ihrem bisherigen Pensionsbezug zu belassen seien, oder ob bei demselben durch Anwendung des obenangeführten Grundsatzes eine Verminderung Platz greifen solle? — In Berücksichtigung dessen, daß der fragliche Grundsatz erst im Jahre 1847 öffentlich ausgesprochen worden sei, und keine rückwirkende Kraft haben könne, weil ferner das Institutsvermögen die diesfällige Mehrauslage ohne seinen Nachtheil leicht zu bestreiten im Stande sei; wurde beschlossen nicht nur die betreffenden ersten Pensionisten bei ihren bisherigen Bezügen zu belassen, sondern auch Jene, welche im Jahr 1846, also vor der öffentlichen Bekanntmachung, des zur Richtschnur die-

125

125

nenden Grundsatzes, beigetreten waren und für das Jahr 1847 zum erstenmal Pensionen beziehen, denselben gleich zu stellen, die diesfälligen Pensionen aber in so lange nicht höher steigen zu lassen, bis nicht auch allen übrigen künftigen Pensionisten von gleicher Kategorie, eben so hohe Pensionen werden zugemessen werden.

Ferner kam zum Beschluß, daß künftighin zur Vermeidung etwaiger Rechnungsfehler jedesmal der durch die Direktion zu entwerfende Jahres-Pensions-Ausmaß für jeden einzelnen Pensionisten, bevor sie veröffentlicht würde, durch eine vom Ausschuß-Präsidenten zu bestimmende Commission, bestehend aus nicht Pension beziehenden Individuen, einer Revision und Prüfung unterzogen werden solle.

Endlich wurde, nachdem auch das Protokoll der vorigen Ausschußsitzung abgelesen worden war, zur Wahl des künftigen Ausschuß-Präsidenten geschritten, wobei die Stimmenmehrheit wieder dem bisherigen, jedoch diesmal abwesenden Präsidenten, Herrn Senator Friedrich Fabricius zufiel. Worauf die Sitzung, nachdem Niemand etwas weiter vorzutragen hatte, für aufgehoben erklärt wurde. Während der ganzen Zeit lagen alle Bücher, Dokumente und sonstige Ausweise der Anstalt zu Jedermanns beliebigen Einsicht vor.

Rechenschaftsbericht einer Mutter an ihre Tochter.

„Mein theures Kind,“ sprach Frau von Klugfuss zu ihrer einzigen Tochter, „Du feierst heute Deinen dreißigsten Geburtstag noch ledig im elterlichen Hause, und könntest denken, es sei Gleichgiltigkeit von mir, Deine Versorgung durch ein eheliches Glück nicht schon längst bewerkstelligt zu haben. Ich finde mich deshalb veranlaßt, Dir, mein gutes Kind einen Rechenschaftsbericht über alle jene Herren abzulegen, die um deine Hand schon anhielten, und bei welchen ich immer kräftige Gründe hatte, ihnen selbe zu verweigern. Du wirst daraus ersehen, daß Du Dich Deines ledigen Standes nicht zu schämen hast, und ich nur immer zu Deinem Vortheile handelte.“

In Deinem zwanzigsten Jahre bewarb sich ein Officier um Deine Hand. Es ist natürlich, daß ich meiner Tochter keinen Mann gebe der ein Kommando führt, indem, meinem Erachten nach, das Weib selbes führen muß. Ich war also gezwungen, ihn abzuweisen.

Zu einundzwanzig Jahren hielt ein Schauspieler um Dich an. Denke, ein Schauspieler! der das ganze Jahr so viele Rollen inne hat, nur keine Geldrollen. Er versicherte mich zwar daß er in gutem Credit stände. Ich sagte: ich werde mich darum erkundigen. Zufällig ging ich selben Abend in das Theater. Jener Schauspieler gab den Franz Moor. Da hörte ich, wie er sagte: „Die unendliche Erbarmung würde bankrott werden, wenn sie für meine Schulden all' gut sagen wollte.“ Diese Worte sprach er so herzlich, daß er sie nothwendig aus dem Leben gegriffen haben mußte, und ich schrieb ihm deshalb sogleich: „Mit der Heirath ist's nichts.“

Im zweiundzwanzigsten Jahre wollte Dich ein Papierspekulant heirathen. Mein Kind! hast Du den Bauer als Millionär

gesehen? Da sagt der Vater, als man beantragte, er solle einem Fischer seine Tochter zur Frau geben: „Was, einem Fischer, so ein unsicheres Metier? bis er einen Fisch fängt, kommen ihm hundert aus.“ Kannst Du, diesen Spruch beherrschend, verlangen, daß ich Dir einen Pierpapierspekulanten zum Manne gebe?

Ein junger Arzt hielt in Deinem dreiundzwanzigsten Jahre um Dich an; hältst Du mich aber für solch eine Rabenmutter, daß ich Dich unter die Hände eines jungen Arztes geben würde?

Es war ein Freigeist, ein Oppositionsheld, ein wahrer Jakobiner, welcher, als Du vierundzwanzig zähltest, um Dich warb. Du kannst Dir denken, gute Tochter! daß dieser Liberale meine Einwilligung nicht erhielt, denn solch ein Mann liebt Lieber-ale (lieber alle) mehr als seine Frau.

Fünfundzwanzig warst Du alt, als ein Juwelier Dich ehelichen wollte. Jedoch meine Maxime ist, ein Mann darf nur glauben, einen Juwel zu besitzen, und der muß seine Frau sein. So wie er mehre besitzt, ist das Interesse getheilt. Wer immer mit Juwelen umgeht, ist bei Erlangung von neuen nicht überlässig. Ich konnte mich deshalb nicht entschließen, Dich von einem Manne fassen zu lassen, welcher früher schon so viel gefast hatte.

Ein Doktor der Philosophie hielt in Deinem sechsundzwanzigsten Jahre um Deine Hand an, aber ich konnte mir ja gar nicht denken, daß der Mann seine Sache gut verstehe, denn wenn er ein Philosoph gewesen wäre, hätte er ja nicht heirathen wollen.

Du zähltest siebenundzwanzig, als ein berühmter Porzellanhändler Dich zu gewinnen suchte. Doch solch einen gefährlichen Mann konnte ich meiner Tochter nicht geben. Ein Porzellanhändler! wie schnell wird solch ein Mann zum Verbrecher, und Du dürftest dann mit ihm büßen.

Ein Poet beiang Dich in Deinem achtundzwanzigsten Jahre und hielt in einer sehr romantischen Sprache förmlich um Dich an. Bei dieser Gelegenheit citirte er jedoch beständig fremde Dichter. Als ich ihn fragte, warum er das thue, antwortete er: „weil er auch sehr oft citirt werde.“ Dieses war mir genug, um ihn abzuweisen.

Ein Uhrenfabrikant, ein Mann, der mir recht gefiel, wollte Dich in Deinem neunundzwanzigsten Jahre heirathen, ich hätte bei ihm nichts zu riskiren gehabt, weil ich wußte, wie es mit ihm an der Zeit war. Aber bei Deinem Alter sollte er nicht wissen, wie viel es bei Dir geschlagen hat, und so mußte ich die Sache zu meinem Leidwesen wieder ablaufen lassen.

Dreißig bist du nun, und heute hat ein Alterthumsforscher um Dich angehalten. Ich wies ihn ebenfalls zurück. Es wäre eine Blamage für Dich gewesen, wenn die Leute gesagt hätten: „Der Mann hat sich eine Frau erforscht.“ Sei deshalb ruhig mein Kind! es ist wahr, Du bist volle dreißig alt, aber tröste Dich, Du entfernst Dich alle Tage mehr davon.

Correspondenz.

○ Bukurest, am 5. Februar.

Auf dem Gute Makowei im Distrikt Busen befindet sich in einer unübersehbaren Ebene ein hochstämmiger Wald, unter des-

125

fen Zweigen die Schaffhirten alljährlich Schutz suchen und mit ihren Schafen überwintern. Dieser Wald ist durch den unglaublichsten Schneefall bis auf die Gipfel der Bäume mit Schneemassen überdeckt. Man befürchtete nicht ohne Grund, daß in den verhängnisvollen Tagen des endlosen Schneegestöbers Menschen und Vieh dort ihren Tod gefunden haben dürften. Mehrere Tage forschte man vergebens; endlich wurde an das Ausschäufeln Hand angelegt und man fand leider diese armen Männer in stehender Stellung an ihren langen Hirtenstäbe gestützt erfroren, und so auch ihre 400 Schafe theils liegend, theils stehend. Um sich eine Idee von dieser Schneemasse zu machen, sage ich Ihnen nur, daß die gemauerten Kirchen im Salomiger Distrikt bis an das Glockengehäus eingeschneit sind, und daß die Leute aus den Wohnhäusern beim Dach herauskriechen mußten oder durch den Rauchfang. Die amtlichen Berichte fehlen noch aus den meisten entfernteren Distrikten. Man vermißt auch viele junge Leute, die sich vor der Rekrutierung in Wälder, Höhlen oder das dichte Schilfröhricht geflüchtet haben, und wahrscheinlich ein Opfer ihrer Feigheit geworden sind.

Hier werden jetzt viele nächtliche Diebereien vollführt; so sind zwei Bakanien, wo man Reis, Zucker, Schinken, Salami und andere Victualien in Menge gestohlen, dann die St. Nikolaukirche auf Podu Moguschoi und Doktor Bergu mit vieler Kühnheit ausgeraubt worden. Es scheint der Mangel diese Leute dazu zu bestimmen, was freilich ein großes Uebel für die Gesellschaft ist. Die mangelhafte Bewachung der Stadt dürfte diese Einbrüche, mehr aber noch vieler Schnee begünstigt haben, da fast Alles geräuschlos geschehen konnte. Und gerade die Wachen selbst sind es, die sogenannten Pasnitsch, die des Vitsuatienraubes verdächtigt worden. Es soll daher eine neue Häusersteuer erhoben und davon ein eigenes, besser organisiertes Sicherheitscorps errichtet werden. Ueber die Differenzen mit der hohen Geistlichkeit wegen Einziehung ihrer Güter und stattderen Einkünfte Salarirung derselben ein andermal.

Allerlei Neuigkeiten.

In Kronstadt hat sich im Laufe dieser Tage das Gerücht verbreitet, daß 20,000 Mann russische Truppen in die Moldau und Walachei in Kantonnirung kommen würden. Die Cholera und Mangel an Lebensmitteln in den südlichen Provinzen Rußlands sollen die Regierung Sr. Majestät zur Ansuchung dieses Aushilfsmittels bewogen haben. Wir glauben uns verpflichtet, dieses Gerücht als ein grundloses zu bezeichnen; denn Briefe welche heute aus der Moldau eingelaufen sind, machen keine Erwähnung von diesem Ereigniß. Auch ist in der vor wenigen Tagen von Sr. Durchlaucht dem Fürsten Bibesco, bei Gelegenheit der Eröffnung der Ständerversammlung abgehaltenen Thronrede keine einzige Stelle enthalten, die auch nur im Entferntesten auf den Einmarsch russischer Truppen hindeutete.

Aus Hermannstadt haben wir die Mittheilung erhalten, daß das vaterländische 31. Linieninfanterie-Regiment Graf Leinin-

gen, welches in Rzeszow garnisonirt, in einigen Wochen nach Lemberg in Garnison marschieren würde.

Nach angestellten Berechnungen hat der Sonderbundskrieg auf den Kanton Luzern die enorme Schuldenlast von 4 Mill. Franken gewälzt. Es ist gar keine Möglichkeit, daß der verarmte Kanton diese Summe decken soll.

Am 31. Jan. hat in Freiburg ein großes Autodafé stattgefunden. Die Actenstücke der Januar-Riesenprocedur und mehrere Marterwerkzeuge des Jacquemarkthurmes sind öffentlich verbrannt worden.

Der große Rothschildtsche Loos läuft über. Das Haus Rothschildt hat beschlossen, da Europa bei allem Eifer nicht genug borgt, eine Filialhandlung und Geldbank drüben in Amerika zu errichten, um seine Segnungen auch über die neue Welt zu ergießen.

In Hanau kam es unlängst auf dem Friedhofe zum offenen Kriege. Ein Kongeaner sollte beerdigt werden und zwar wie die neuere Verordnung lautet, abgesondert und entfernt von andern Christen. Als die Leiche auf den Gottesacker kam nahmen Freiwillige den Sarg und trugen ihn zu den übrigen christlichen Gräbern. Da die Polizei die Stricke weggenommen hatte, wurden Taschentücher, Shawls, Schürzen zusammengebunden und der Sarg damit hinabgelassen. Die Polizei ließ ihn aber wieder ausgraben und an den abgesonderten Ort bringen.

Während den Verhandlungen über den Eintritt der Juden ins englische Parlament erklärte Lord Ashley die Juden für das ehrwürdigste, edelste, geistreichste Volk der Erde; vor dem ärmsten Schwacherjuden beuge er sich in Ehrfurcht, da er von Abraham abstamme. Aber, fügte er am Ende hinzu, in das Parlament dürften die Juden doch nicht, wenn sie die Eidesformel nicht beschwören wollten.

Die „Deutsche Zeitung“ in Heidelberg meldete: bei dem letzten Manöver habe der Kaiser von Rußland zu seinem Generale gesagt: „Was wir hier treiben, ist Theorie, aber in zwei Jahren will ich diese Armee in andere Gegenden auf das Feld des Ruhmes führen.“ Dann habe er hinzugefügt: „Sie, General werden die Avantgarde führen, ich bin nicht mehr mit meinen Nachbarn zufrieden, ich muß mir andere Verbündete suchen.“ Die Generale deuteten die Unzufriedenheit auf Preußen, den Bund auf Frankreich.

Bei den kurheßischen Ständen wurde die Erhöhung der Dotation für den Hofstaat auf 392000 Thlr. beantragt, so daß der Kurfürst im Ganzen 797000 Thlr. jährlich haben werde, die Apanagen von 24000 Thlr. für die Prinzessin Karoline und 60000 Thlr. für die apanagirten Prinzen nicht gerechnet.

125

In Lyon herrscht fortwährend eine so große Trockenheit, daß das Wasser zu einem Sou der Eimer verkauft werden muß; auch die Bäder sind einstweilen eingestellt.

Den Nähterinnen droht Schreckliches! In Nordamerika hat man die Erfindung gemacht, Leinen durch einen unauflösllichen Leim so fest zusammen zu fügen, daß die Zusammenfügung noch besser hält, als mit der Nadel gemachte Nähte. Fortan wird man Hemden nicht mehr nähen, sondern leimen.

In Paris ist dieser Tage auf den Champs Elysees ein Wintergarten geöffnet worden, der Alles übertreffen soll, was die Phantasie bisher derart erdachte. Eine Glaskuppel wölbt sich majestätisch in den Lüften. Das überraschte Auge findet keine Grenzen als die grauen Wolken oder den blauen Himmel, zertheilt, zerschnitten, zerstückelt durch ein unentwirrbares Gewirre von Arabesken und Chinoiserien jeder Art. Rings um die Kolonaden, die bis auf ihre Schlantheit an die Pfeiler einer Kathedrale erinnern, winden, ranken und kräuseln sich Cianen, breitblättrige Aristolochien, blaue, weiße, rosige Winden, Farrenkräuter bis an die Frieße hinan, um wallenden Drapperien gleich sich wieder herabzulassen. Unter diesem Himmel ganze Wälder, Prairien, Felsen, Cascaden, ein Resümee der Schöpfung. Tausende erotischer Pflanzen strecken und verschlingen in dieser milden ruhigen Luft ihre Aeste. Alle Welttheile sind da. Die Fächerpalme der Antillen entfaltet ihre riesigen Blätter neben afrikanischen Aloen. Die bizarrsten, dröckigsten, knorrigsten Kaktusglieder und verrenken sich in tausenderlei Formen. Drangewälder, Blumendickichte, krystallklare Springbrunnen, Wasserfälle, Bassins, in welchen die phantastische Familie der Wasserpflanzen sich ausbreitet, alle Wunder der Kraft vermählen sich mit den Wundern der Natur. Auf moosbewachsenen Felsen thronen marmorne Adler, aus den Gebüschern erheben sich Gestalten und Gruppen von Gyps oder Bronze. Hier unter dem Fächer einer Palme ein Pferd im Kampf mit einem Tiger, dort ein Eber, um den eben eine ungeheure Schlange ihre mörderischen Ringe schlingt. Und wenn erst die Winter Sonne, draußen so kalt, unter dieser unermesslichen Krystallglocke aber so warm und mild, die Nebel durchdringt, welch' ein Glanz, welch' eine Pracht! Alles Laubwerk flimmert, glitzert, über die Nasen gleiten spitzengleiche Schatten hin; goldener Schimmer widerstrahlt bald da bald dort von den Marmorblöcken, aus den zwischen bemooften Felsen sickernden Wasserfäden. Die ganze elegante Welt wird sich in diesen Hainen sammeln, aus deren Schatten harmonische Musik erschallt, und die Abende werden mit ihren Festen die Märchen aus tausend und eine Nacht verwirklichen, wenn die tausend von Lichtern zwischen dem Laub, den Nadeln, den Blüten dieser duftigen üppigen Vegetation blitzen und sich mit dem Schimmer des Mondes, mit den funkelnden Sternen zu einem Meere von Glanz einigen werden.

Die Göttinger Polizei erließ in den trockenen Tagen des Januars einen Befehl, demzufolge die Röhren an den Windöfen bei schwerer Ahndung alle Monat gehörig gereinigt werden

sollten. Tags darauf, als die Bekanntmachung erfolgt war, brach gerade im Polizeilokale Feuer aus. Es war durch eine Röhre des Windofens, die lange Zeit nicht gekehrt wurde, ausgebrochen!

In der Nacht vom 11. auf den 12. Februar wurde ein Theil der Bürger Kronstadts durch Feuerrufen aus dem Schlafe gestört. In der Heiligleichnamgasse hatte sich in dem großen Eckhause ein Schornstein entzündet, der gewaltige Feuermassen ausspie und beinahe eine halbe Stunde lang brannte. Ein starker Westwind jagte die Feuerfunken weit in der Nachbarschaft umher und versetzte die aus dem Schlafe geweckten Nachbarn in Angst und Schrecken. Der Schornsteinbrand hatte glücklicherweise kein weiteres Unglück zur Folge.

Die Ketskemeter-Szegedin-Temeswarer Eisenbahngesellschaft wird am 20. Februar l. J. um 10 Uhr Vormittags, zu Szegedin im städtischen Saale, ihre allgemeine Versammlung halten, wozu bereits ihre Actionäre einberufen sind, um die Berathungen wegen der Wahl eines Gesellschafts-Vorstandes der Directoren und wegen Auswirkung der Bewilligung zum Bau dieser Bahn zu pflegen, welche eine Verlängerung der bereits seit vorigem Jahre im Bau begriffenen Szeglet-Ketskemeter Bahn werden wird, um sich sodann mit der ebenfalls schon im vorigen Jahre in Angriff genommenen Draviza-Bafiaser ärarialischen Bahn in Verbindung zu setzen, welche letztere allem Anschein nach bei Weiskirchen vorbei in die Donau münden dürfte.

Vor Palermo sollen sich zwei englische Schiffe befinden, welche in die Stadt Hlinton um 25 Grani (20 fr. EM.) verkauft.

Briefkasten.

Aus Hermannstadt. Ihren Bericht über die Eröffnung der löbl. Nationsversammlung heißen wir freudig willkommen. — Urian. Ein gern gesehener Freund. Aufnahme erfolgt; das Andere soll bewerkstelligt werden. — J. Eine frohe und überraschende Nachricht. Gott erhalte Sie und die Andern. Dem Uebrigen wird Folge geleistet. Dem Versprochenen sehen wir entgegen. — J. H. Sie sind im Rechte. — F. K. in B. Wird besorgt. — P in B. soll ebenfalls besorgt werden. — L. in Buc. zur Aufnahme nicht geeignet.

Ballanzeige.

Unterfertiger gibt sich die Ehre einem verehrungswürdigen Publikum die ergebnste Anzeige zu machen, daß Mittwoch, den 16. Februar d. J., der zweite Gesellschaftsball abgehalten wird, wozu er seine ergebnste Einladung macht.

Billets sind in der Wohnung des Unterzeichneten zu haben.

Franz Kamauf, Tanzlehrer.